

# Denke stets an Karl den Großen!

Einhard, der Biograph Karls des Großen, hat überliefert, daß der Kaiser auf seinen Reisen eine Schiefertafel mit sich führte, um darauf die Kunst des Schreibens zu üben. Als Karl der Große Kaiser wurde, konnte er weder lesen noch schreiben. Er hielt schriftkundige Mönche, diesen Einhard zum Beispiel, stets in seiner Nähe.

Nachts legte der Kaiser die Schiefertafel unter sein Haupt; denn er war überzeugt, daß er Geschriebenes nur unter den Kopf zu legen brauche, um es anderentags auswendig hersagen zu können.

Ihm, dem Herrscher, kommt also der Ruhm zu, ein Mann gewesen zu sein, der seine Weiterbildung so verteuert ernst nahm, daß er sich auch während des Schlafs nicht von dieser Beschäftigung trennen mochte. Allein diese Tatsache hat ihn zu einem der populärsten Vorbilder für Höhere Lehranstalten gemacht.

Neben seinen glorreichen Taten – wir brauchen doch nur an die Bekehrung wilder Sachsenhorden in sanfte Christenscharen zu denken – hat der Kaiser der Nachwelt das Beispiel eines Menschen hinterlassen, der sich sogar im Alter noch bemühte, hinzuzulernen, was immer das auch gewesen sein mag.

Fest steht, daß zahlreichen Generationen von Schülern Carolus Magnus verleidet worden ist durch die Lektüre von Anekdoten, die von Schulbuchautoren in die Lesebücher aufgenommen wurden. Ich selbst, wenn ich das hier anmerken darf, habe in meiner Schulzeit sehr darunter gelitten, daß ich wie Karl der Große sein sollte. Ich hatte keine Lust, auf Schiefer zu schlafen statt auf Daunen. Ich fand, daß Karl der Große ein Streber war und als Vorbild für Kinder völlig ungeeignet. Aber lassen wir die Dinge auf uns zukommen. Eines Tages, wie das so geht im Leben, wurde auch mir ein Sohn geboren, und dieser Sohn

besucht ein Gynasium, dessen Gründung auf Karl den Großen zurückgeführt wird. Kein Geringerer als er hatte den Grundstein zu diesem Schulgebäude gelegt. Und nun mußte auch ich, von pädagogischer Neurose betroffen, meinem Sohn mit diesem großen Karl und seiner Schiefertafel kommen.

Ich bekenne mich schuldig, mehr als zehntausendmal in neun Jahren behauptet zu haben, Karl der Große wäre jedesmal, wenn er um sechs Uhr dreißig geweckt wurde, sofort aufgestanden. Ja, ich ging sogar soweit zu schildern, wie der kleine Karl sich unter dem kalten Brunnenstrahl im Burghof Hals und Ohren wusch. Und hatte er dabei etwa gemurrt? Nicht den leisesten Pieps hatte Karl der Große von sich gegeben. In ihm steckte schon der Herrscher, der heutzutage ja in keinem Gynasium zu entdecken ist.

Daß Karl der Große Margarine auf dem Brot bevorzugte und mit Vergnügen Steckrüben aß, daß Spinat, Graupen und Milchsuppe zu seinen Lieblings Speisen zählten, und daß er sich nach jeder Mahlzeit unaufgefordert die Zähne bürstete, das betrachtete ich nahezu als selbstverständlich. Es unterlag keinem Zweifel, daß Karl der Große seinen lieben Eltern Freude und nichts als Freude bereitet hatte.

Ich dichtete dem Schulgründer nicht nur ein Feldlager auf hartem Gestein an, sondern auch eine Eins im Turnen, ein heiteres Gemüt, Pünktlichkeit beim Kirchgang und selbstlosen Verzicht auf Taschengeld.

„Denk immer an Karl den Großen“, ermahnte ich meinen Sohn, „er an deiner Stelle würde jetzt ohne Widerrede in den Keller hinabsteigen, um Kohlen heraufzuholen.“ Ich sagte „hinabsteigen“, weil ich überzeugt war, daß Karl der Große sich einer gewählten Redeweise bedient hatte.